

hatte. Die einleitenden Teile zu den Hintergründen belegen eindrucksvoll die intensiven Austauschprozesse und Abhängigkeiten zwischen den Lofen in Deutschland, Russland und Schweden sowie darüber hinaus.

Der immer im Raum stehenden Frage nach der Deutung des Einflusses von Freimaurern bei der Aufklärung nähert sich der Verfasser mit der nötigen Vorsicht und verweist immer wieder darauf, wie schwierig im Einzelnen der Nachweis eines direkten Zusammenhangs von Freimaurertum und persönlichem Handeln sei. Gleichwohl kann Wistinghausen aufzeigen, „daß Freimaurer in dieser Zeit zu den treibenden Kräften der gesellschaftlichen Entwicklung Estlands im Geiste der Aufklärung zählten“ (II, S. 964). Ihr Wirken für Geselligkeit und Kultur wird greifbar; zu Recht herausgehoben wird speziell die Förderung des Revaler Theaters durch den Freimaurer August von Kotzebue, dem als „eine der Zentralfiguren der (...) Aufklärung in Estland“ „die weitreichendste Wirkung eines einzelnen Einwanderers“ bescheinigt wird (II, S. 954). Gleichzeitig waren Freimaurer in der politischen Führung überproportional vertreten, „repräsentierten eine Elite der Estländischen Ritterschaft“ (II, S. 966) und gestalteten in ihren Ämtern den gesellschaftlichen Umbruch aktiv mit, wobei es, wie der Verfasser richtig bemerkt, gewiss nicht leicht war, die Ideale des Freimaurertums wie der Aufklärung mit den ökonomischen Interessen des Gutsherrn zusammenzubringen. Ein wesentlicher Gesichtspunkt dürfte aber auch hierbei die dokumentierte Vernetzung der Freimaurer über ganz Europa sein, die „als eine der Klammern, die Estland mit dem westeuropäischen Kulturkreis zusammenhielten“ (II, S. 968) auch den Wissenstransfer begünstigte. Das Werk kann auch in dieser Hinsicht weit über die regionale Dimension hinaus einen nachhaltigen Impuls für die Aufklärungsforschung geben.

MARTIN KLÖKER

August von Kotzebue im estnisch-deutschen Dialog (Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800, 22). Hrsg. von KLAUS GERLACH, HARRY LIIVRAND und KRISTEL PAPPEL. Wehrhahn Verlag. Hannover 2016. 304 S., 18 Abb. ISBN 9783865254924.

Im Jahre 2016 erschien im Wehrhahn Verlag in der Reihe „Berliner Klassik“ in deutsch-estnischer Kooperation der allererste wissenschaftliche Sammelband zum Werk von August von Kotzebue (1761–1819). Es handelt sich dabei um einen breit gefächerten Band, dessen Ziel es ist, den Dichter,

Übersetzer, Historiker und Journalisten, der in Deutschland und im heutigen Estland wirkte, für beide Länder neu zu entdecken, und das sowohl für die literatur- und theatergeschichtliche als auch für die gesellschaftsgeschichtliche Forschung. So stammen die Beiträge des Sammelbandes sowohl von deutschen als auch von estnischen Historikern, Literaturwissenschaftlern sowie Musik-, Theater- und Kunsthistorikern.

Insgesamt gibt es neben der Einleitung von Klaus Gerlach sechs Beiträge von deutschen und fünf Beiträge von estnischen Wissenschaftlern, wobei der erste inhaltliche Beitrag von Harry Liivrand unter dem Titel „August von Kotzebue: Notizen zu Mythe und Wahrheit“ eine Art Zwitter zwischen einer Einleitung und einem Artikel darstellt. Abgerundet wird der Band von dem hier erstmals publizierten Briefwechsel zwischen August von Kotzebue und Ludwig Ferdinand Huber (1764–1804), den Klaus Gerlach und Hannah Linnenberger ediert haben.

Wie der Einleitung Gerlachs zu entnehmen ist, handelt es sich bei diesem Kotzebue-Band um die Publikation von Vorträgen, die während der ersten beiden „Kotzebue-Gespräche“ in Berlin und Tallinn gehalten worden sind. Ebenso erfährt der Leser, dass die Idee, Tagungen über das Leben und Schaffen von August von Kotzebue zu veranstalten, von Liivrand stammt, der von 2011 bis 2016 Kulturattaché der estnischen Botschaft in Berlin war. Organisiert worden sind die Symposien durch die Estnische Musik- und Theaterakademie, die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und durch die Kulturabteilung der Estnischen Botschaft in Berlin.

Inhaltlich ist der Artikelband tatsächlich interdisziplinär angelegt, was sich auch in der Zusammensetzung der Organisatoren und dementsprechend auch des Herausbergremiums spiegelt: Kristel Pappel ist Professorin an der Estnischen Musik- und Theaterakademie, Gerlach literaturwissenschaftlicher Mitarbeiter an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Liivrand estnischer (Kunst)Historiker und Journalist. Leider fehlen dem Band Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren, die für die Leser sicherlich hilfreich und interessant gewesen wären.

Der Aufbau des Bandes folgt der nationalen Zuordnung der Wissenschaftler – zunächst kommen die Beiträge der Esten und dann die der Deutschen. Auch wenn der auf der Internetseite des Verlags festgehaltenen Aussage, dass der Blick auf Kotzebue und seine Werke „ganz wesentlich“ von der Nationalität der Forscher bestimmt sei,¹ nur zuzustimmen ist, fragt man sich trotzdem unwillkürlich, ob eine thematische Reihung der Aufsätze nicht vielleicht doch sinnvoller gewesen wäre. Auch wenn die Beiträge aus Estland Kotzebues Wirken und dessen Spuren in Estland aus sehr unterschiedlichen Disziplinen erläutern, sind sie (möglicherweise unbewusst) von Liivrands Aufruf, Kotzebue als eine Brücke oder eine Art Warenzeichen für die deutsch-estnischen Beziehungen wahrzunehmen

¹ Einsehbar unter dem URL: <http://www.wehrhahn-verlag.de/index.php?section=&subsection=details&cid=1098> (letzter Zugriff 8.4.2017).

und zu lesen durchdrungen, was für die deutschen Wissenschaftler nicht unbedingt gilt. Durch seinen längeren Aufenthalt, sein literarisches und theatergeschichtliches Wirken in Reval sowie durch seine familiäre Verbundenheit zu den Ostseeprovinzen eignet sich August von Kotzebue tatsächlich sehr gut für einen kulturdiplomatischen Brückenbau. Doch wie weit sollte die Vereinnahmung auf estnischer Seite gehen, inwieweit müssen seine Dramen tatsächlich z.B. Eingang in die estnische Nationalbibliografie finden? Alles, was in Estland gedruckt worden ist, muss zweifellos registriert und angeführt werden, doch wie steht es mit den vielen anderen Texten? Anders ausgedrückt, sollte bzw. kann man August von Kotzebue dank der Tatsache, dass er einen wichtigen Teil seines Lebens in Estland verbracht und dort gewirkt hat, als einen der „unseren“ betrachten, also als jemanden, der zur estnischen Kultur- und Literaturgeschichte dazugehört? Aber was würde dies dann konkret heißen? In welchem Verhältnis steht Kotzebues Wirken zu den kolonialen Aspekten der Geschichte des Landes? Zwar adressiert Maris Saagpakk in ihrem Beitrag kolonialgeschichtliche Fragen anhand von literarischen Werken, doch sind im anzuzeigenden Band die früheren Forschungen zu diesem Komplex viel zu wenig präsent und werden kaum reflektiert.²

Vielleicht wäre es zur Förderung des Dialogs gut gewesen, die Beiträge thematisch zu bündeln. So hätte man die historischen Überblicke über die Rolle von August von Kotzebue als Historiker (Otto-Heinrich Elias), Aufklärer (Henning von Wistinghausen), Förderer der professionellen Bühne in Estland (Kristol Pappel und Heidi Heinmaa) sowie über seine Rezeption und Bedeutung in der DDR (Jens Thiel) in einem Block präsentieren können. Diese Beiträge, die alle auf ihre eigene Art bereichernd sind, hätten eine gute Einleitung in das Thema bilden können.

Eine weitere, nicht direkt mit dem Schaffen Kotzebues verbundene Gruppe von Texten bilden zwei Überblicksdarstellungen über die Theaterarchitektur in der Kotzebue-Zeit (Karin Hallas-Murula) und über die Bildnisse von August von Kotzebue in estnischen Sammlungen (Anne Untera).

Auch die literaturwissenschaftlichen Beiträge zu unterschiedlichen Theaterstücken Kotzebues, verfasst von Conrad Wiedemann, Klaus Gerlach, René Sternke und Maris Saagpakk, gehören eigentlich zusammen. Aus diesen Analysen wird aber recht deutlich, dass Kotzebues Werk und gerade auch seine Theaterstücke im Kontext der deutschen und westeuropäischen Literaturgeschichte, insbesondere in der Gegenüberstellung und Konfrontation mit Goethe betrachtet werden müssen und möglicherweise eine kritische Neubewertung verdient hätten. Offen bleibt dabei, ob man

² So wird z.B. kaum Bezug genommen auf ULRIKE PLATH: Esten und Deutsche in den baltischen Provinzen Russlands: Fremdheitskonstruktionen, Kolonialphantasien und Lebenswelten 1750–1850, Wiesbaden 2011 (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, 11).

den Umstand, dass die Beiträge verhältnismäßig wenig Bezug auf bisherige Forschungen zu den deutsch-estnischen, deutsch-baltischen und deutschbaltisch-estnischen Literaturbeziehungen³ nehmen, mit der Rolle Kotzebues in der lokalen Literaturgeschichte in Verbindung zu bringen ist.

Auch wenn man über den Aufbau des Bandes streiten kann, handelt es sich zweifelsohne um einen wichtigen und vor allem notwendigen Beitrag für die Untersuchung der multikulturellen und kolonialen Geschichte des Baltikums, die gewiss nur in der Wechselwirkung von estnischen (aber warum nicht auch anderen baltischen?) und deutschen Wissenschaftlern zustande kommen kann. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht, dass der Band über kurze estnischsprachige Resümees zu allen Artikeln verfügt und somit auch der estnischen Leserschaft einen allerersten Zugang zu den diskutierten Problemen verschafft. Blickt man in die Zukunft, könnte man sich wünschen, dass auch über die Natur bzw. die (Un-)Möglichkeit dieses Dialogs und die Intentionen unterschiedlicher Wissenschaftler innerhalb dieser Debatte nachgedacht wird. Auch wenn Gerlach festhält, dass man statt August von Kotzebue auch einen anderen deutschsprachigen Gelehrten ins Zentrum der bilateralen Forschung hätte stellen können, dann ist gerade Kotzebue doch vor allem deswegen so ein spannender Fall, weil er tatsächlich, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, auf Interesse in der estnischen und der deutschen Wissenschaft stößt. Und dies hat Liivrand zweifelsohne erahnt, als er diese Gesprächsreihe initiierte.

Tatsächlich ist es nicht fehl am Platze, die Position und Stellung Kotzebues in der deutschen Literatur- und Kulturgeschichte kritisch zu lesen. Darüber hinaus sollte auch dessen Rolle in der estnischen Kulturgeschichte mehr ins Bewusstsein des am 18. Jahrhundert interessierten Publikums treten. Ein wichtiger Anfang dazu ist mit diesem Band sicher getan.

AIJA SAKOVA

³ Siehe z.B. *Baltische Literaturen der Goethezeit*, hrsg. von HEINRICH BOSSE, OTTO-HEINRICH ELIAS und THOMAS TATERKA, Würzburg 2011; JAAN UNDUSK: *Saksa-eeesti kirjandussuhete tüpoloogia* [Typologie der deutsch-estnischen Literaturbeziehungen], in: *Keel ja Kirjandus* 35 (1992), Nr. 10, S. 583-594; Nr. 11, S. 645-656; Nr. 12, S. 709-725.